

Stellungnahme des Vereins der Museen im Kanton Bern zur Streichung der professionellen Museumsleitung von Schloss Jegenstorf

Bern, 29. September 2021

Voreilig und nicht durchdacht

Am 22. September 2021 wurde mmBE per Medienmitteilung über die Reorganisation im Schloss Jegenstorf in Kenntnis gesetzt. Der kurz und knapp kommunizierte Entscheid, die professionelle Museumsleitung aufzugeben und diesen unter den Titel der «nachhaltigen Sicherung des Kulturbetriebs» zu stellen, irritiert, alarmiert und ist aus unserer Sicht nicht nachvollziehbar.

Als Verein der Museen im Kanton Bern (mmBE), dem aktuell 133 Museen – darunter auch Schloss Jegenstorf – angeschlossen sind, und der darüber hinaus von der Bildungs- und Erziehungsdirektion des Kantons Bern mit einem Mandat für die Umsetzung der kantonalen Schlossmuseumsstrategie betraut ist, erlauben wir uns, den Beschluss entschieden in Frage zu stellen. Als grösster regionaler Museumsverband der Schweiz arbeiten wir eng mit anderen regionalen sowie mit den nationalen Verbänden VMS und ICOM Schweiz zusammen und setzen uns für die Vernetzung und Qualitätsförderung der Museen nach nationalen und internationalen Standards im Kanton Bern ein. Als Regionalverband pflegen wir einen engen Kontakt zu unseren Mitgliedern, wissen um das enge finanzielle Korsett, das sie tragen und kennen uns mit den Möglichkeiten und Grenzen ehrenamtlich geführter Museen aus. Wir argumentieren in der Folge entsprechend nicht aus einer idealen Traumwelt heraus, sondern zeigen erfahrungsbasiert auf, weshalb wir den Entscheid als voreilig, nicht durchdacht und vor allem als nicht nachhaltig einstufen.

Stiftungszweck und Zeitpunkt

Zusätzlich zum Erhalt und der Pflege der Schlossbesitzung als öffentlich zugängliches historisches Denkmal, erwähnt die 1955 gegründete Stiftung Schloss Jegenstorf in ihrem Zweckartikel explizit den Betrieb eines Schlossmuseums, das sammelt, präsentiert und vermittelt. Auf der Website wird zudem ihre Vision wie folgt beschrieben: «Schloss Jegenstorf ist Teil des kantonalen Kulturerbes und gilt als vielseitiger, attraktiver und innovativer Entdeckungs-, Begegnungs- und Erlebnisort von Menschen aller Altersklassen».

Wer sich das aktuelle Angebot sowie die Rezeption und Ausstrahlung von Schloss Jegenstorf vor Augen führt, erfasst die Vision in voller Umsetzung. Mit einem primär über Drittmittel finanzierten Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm zum 300jährigen Jubiläum als Barockschloss trotz der Schlossbetrieb nach Aussage des Stiftungsratspräsidenten in der Berner Zeitung BZ sogar den Publikumsauswirkungen von Corona. Es ist evident, dass das Museum die Ausstrahlung und die Attraktivität von Schloss Jegenstorf über die vergangenen Jahre gesteigert hat. Nicht zuletzt dürfte das Schlossmuseum auch den Ausschlag für den kürzlichen Aufstieg des Schlosses in die Gilde der «Kulturinstitutionen mit mindestens regionaler Bedeutung» und der damit verbundenen Zusatzfinanzierung gegeben haben. Generell wird in den nationalen sowie kantonalen Kulturstrategien und Förderinstrumenten sowie bei nicht staatlichen Förderstiftungen und Sponsoren viel Gewicht auf kulturelle Teilhabe gelegt, die über attraktive und zeitgemässe Kulturvermittlungsangebote gefördert werden soll. Ebenso betont wird die Bedeutung von Vernetzungen, Kooperationen und

gemeinsamen Auftritten. Die gezielte Mitarbeit des Schlossmuseums Jegenstorf im Rahmen der Kooperation der Berner Schlösser, des Vereins Die Schweizer Schlösser sowie zuletzt im Rahmen der überregional angelegten Solothurner Barocktage und demnächst am Schweizer Schössertag, haben denn auch massiv zur Steigerung der Attraktivität und öffentlichen Präsenz von Schloss Jegenstorf beigetragen.

Die Aussage, man habe hier vielleicht zuviel gewollt und müsse aus finanziellen Gründen bescheidener werden, greift viel zu kurz. Einerseits nimmt sie bereits vorweg, dass man sich bewusst ist, dass solche Leistungen über eine ehrenamtliche Betreuung des Museums nicht möglich sind. Andererseits fehlt die Überlegung, was ein damit unweigerlich verbundener Attraktivitäts- und Ausstrahlungsverlust bedeutet. Kraft einer professionellen Leitung konnte und kann vieles über zusätzliche Drittmittel finanziert werden, gleichzeitig – und aus oben dargelegten Gründen – schwächt die Stiftung mit dem Ausruf der Bescheidenheit ihre Verhandlungsposition gegenüber der öffentlichen und privaten Geldgeber:innen und setzt damit hinzugewonnene Mittel aufs Spiel. Ein Rückbau und eine Deprofessionalisierung im Museumsbereich dürften sowohl dem ideellen Stiftungszweck als auch den Finanzen der Stiftung längerfristig kaum zuträglich sein.

In der Medienmitteilung wird die Schaffung neuer Angebote zur Steigerung der Einnahmen erwähnt. Abgesehen davon, dass die Schaffung von Angeboten immer auch mit Kosten verbunden ist, stellt sich die Frage, welche verantwortungsbewussten Möglichkeiten hier ein denkmalgeschütztes Schloss mit Dauerausstellung und einer grossen, bedeutenden Sammlung denn hat. Den Bereich der Vermietungen und alternativen Raumnutzungen weiter ausbauen? Bereits die eigene Verpflichtung zur Denkmalpflege setzt hier ebenso zu Recht Grenzen, wie es mit Sicherheit auch die offizielle Denkmalpflege tun würde. Letztere ist wiederum in den Prozess der Gewährleistung der finanziellen Unterstützung zum Unterhalt der Schlösser über den Lotteriefonds involviert. Droht eine «Übernutzung» der historischen Substanz, dürfte sich auch hier die Verhandlungsbasis für Beiträge verschlechtern. Auch im Angebotsbereich hat Schloss Jegenstorf genau mit dem professionell geführten Museum einen Trumpf in der Hand, den die Stiftung nun offenbar ohne konkrete Vision aus der Hand gibt.

Verpflichtung zur Nachhaltigkeit

Die Streichung einer professionellen Museumsleitung als Schritt zugunsten einer nachhaltigen Sicherung des Kulturbetriebs darzustellen, ist nicht allein angesichts der bereits ausgeführten Punkte fast schon als kühn zu bezeichnen. Ein derartig abrupter Bruch, wie er hier eingeleitet wurde, zerstört die Kontinuität und verschenkt Wissen sowie Know-how, die auch für eine nachhaltige Pflege und Bewirtschaftung einer Sammlung, deren Erhalt und Vermittlung notwendig sind. Die Sammlung des Schlossmuseums schliesst Schenkungen, Deposita und Dauerleihgaben mit ein, deren Übergabe im Vertrauen auf eine professionelle Handhabung erfolgt ist. Sie sind Teil einer hochkarätigen Sammlung, die sich weder von alleine pflegt, noch wissenschaftlich aufarbeitet. Neben der Gewähr ihres Erhalts ermöglicht ein professioneller Umgang mit der Sammlung zudem deren Vermittlung und damit einen qualitativ hochstehenden Zugang für Öffentlichkeit und Forschung. In diesem Kreislauf spielt die Kontinuität eine enorme Rolle. Wo sie fehlt, wird bereits Erreichtes aufs Spiel gesetzt und der Entstehung von Altlasten der Weg geebnet. Diese dann zu beseitigen, wird erfahrungsgemäss um einiges teurer, als wenn man sich kontinuierlich gekümmert hätte. Die Vorteile, die eine professionelle Museumsleitung mit sich bringt, müssen auf lange Sicht gedacht werden. Sie in vollem Lauf zu streichen, bringt vielleicht eine kurzfristige finanzielle Erleichterung, wird sich aber längerfristig nicht auszahlen und widerspricht damit dem Anspruch und der Verpflichtung zur Nachhaltigkeit.

Entweder – Oder greift zu kurz

Was in der Argumentation in der Medienmitteilung sowie gegenüber der Presse hochgradig irritiert, ist, dass die finanzielle Situation an einen Entweder-Oder-Entscheid gekoppelt wird und es quasi selbstredend ist, worauf gesetzt wird. Auf der einen Seite stellt man fest, dass die anspruchsvolle und zeitintensive Stiftungsverwaltung finanziell abgegolten werden muss. Man anerkennt, dass hier die Ehrenamtlichkeit an eine klare Grenze stösst. Auf der anderen Seite erachtet man es als unproblematisch, dafür die Museumsleitung in den

Bereich der Ehrenamtlichkeit zu verabschieden und gibt gleich auch noch das Versprechen ab, dass der Museumsbetrieb unverändert weiterlaufe. Diese Ansage erstaunt umso mehr, als man davon ausgehen darf, dass der Aufbau einer Museumsleitung über eine vorgängige Konservator:innenstelle gerade deshalb erfolgte, weil die damit verbundenen anspruchsvollen und zeitintensiven Aufgaben nicht einfach nebenher und im Ehrenamt geleistet werden konnten. Dieser Umstand hat sich in der Zwischenzeit nicht geändert. Im Gegenteil. Die Konkurrenz unter Kultur- und Freizeitangebietern ist grösser geworden. Die Art, wie Geschichte vermittelt wird, hat sich verändert und mit ihr der Anspruch, aber auch der Zuspruch des Publikums, das gleichzeitig umworben werden will. Paradoxerweise fängt die oben erwähnte Vision der Stiftung die anspruchsvolle Herausforderung perfekt ein und macht gleichzeitig deutlich, dass sie mit dem Museum, wie es sich aktuell präsentiert, das dazu passende Zugpferd gefunden hat.

Bedeutet der Verweis auf die Finanzknappheit, dass sich die Stiftung von ihrer Vision verabschiedet und sie durch eine andere ersetzt hat? Unterschätzt man die Arbeit einer professionellen Museumsleitung und die bisher durch diese erbrachten Leistungen dermassen, dass sich jede Diskussion erledigt? Von einem mit Um- und Weitsicht handelnden Stiftungsrat wäre auch in einer unbequemen Finanzsituation zu erwarten, dass er sich nicht zu einer einfachen Entweder-Oder-Entscheidung hinreissen lässt und vorschnell als erstes das Zugpferd seiner Vision opfert, in das er zuvor sicherlich nicht grundlos investiert hat. Höchst irritierend ist ausserdem, dass die Abschaffung der Leitung über die Kündigung der derzeitigen Stelleninhaberin bereits vollzogen wurde, obwohl der Stiftungsrat der Reorganisation erst im November noch zustimmen soll.

Der einzige Kurzzeitgewinn aus der Streichung scheint zudem zu sein, dass die Stiftung die Verwaltung und die Geschäftsleitung der Stiftung professionalisieren kann, die sich dann wiederum als erstes um einen Kulturbetrieb kümmern darf, der unweigerlich an Attraktivität und Ausstrahlung und damit an Publikum und finanzieller Unterstützung zu verlieren droht.

Sollte die bisherige Vision noch gelten, wäre es mehr als nur angezeigt, die Reorganisation mit dem Fokus auf einem Sowohl-Als-Auch anzugehen und für beide Aufgabenbereiche Prioritätensetzungen vorzunehmen. Es ist kein Geheimnis, dass sich alle Berner Schlösser wegen knapper Finanzen intensiv mit dieser Problematik auseinandersetzen müssen. Dabei ist es kein Zufall, dass dort, wo ein Professionalisierungsschritt stattgefunden hat, Museumsleitungen eingesetzt wurden oder Museumsfachleute die Museumsleitung und die Geschäftsführung der Stiftungen innehaben. Die Doppelbelastung im Auge behaltend, zeugt dies von einem Bewusstsein, welche Kompetenzen zur Auftrags Erfüllung der nachhaltigen Pflege und Vermittlung von Kulturerbe stark gewichtet werden müssen. Die Streichung der Museumsleitung für Schloss Jegenstorf, gepaart mit der nonchalanten Aussage, dass deren Aufgaben ehrenamtlich abgedeckt werden können, lässt dieses Bewusstsein vermissen. Es geht nicht an und ist für die Suche nach zusätzlicher Finanzierung kontraproduktiv, genau den Teil der anfallenden Arbeit zu Deprofessionalisieren, der im Kern der eigenen Zweckorientierung steht.

Die Kommunikation und der bereits eingeleitete Schritt der ersatzlosen Kündigung erwecken den Eindruck, dass der aus unserer Sicht vorschnelle und nicht nachvollziehbare Entscheid bereits definitiv gefallen ist. Ein nochmaliges Überdenken wäre wünschenswert.

Mit bestem Dank für Ihre Kenntnisnahme und freundlichen Grüssen

Dr. iur. Regula Berger
Präsidentin mmBE

Dr. phil. Susanne C. Jost
Leiterin Geschäftsstelle mmBE
Leiterin Arbeitsgruppe Berner Schlösser